©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

1036 Fledermäuse markiert, 791 Langflügelfledermäuse, 193 Wimperfledermäuse, 34 Mittelmeer-Mausohren und in geringerer Zahl vier weitere Arten. In der Fledermauskluft von St.Margareten konnten 3 Tiere, die 170 km östlich mit Marken des Budapester Museums gekennzeichnet worden waren, festgestellt werden.

Die gefährdeten Bienenfresserbrutplätze an der Parndorfer Platte wurden beaufsichtigt und für ein neuentdecktes Vorkommen der Zwergmandel *(A mygdalus nana)* -das einzige im Seewinkel- durch das Institut für Naturschutz in Wien die Inschutzstellung eingeleitet.

Die Vogelliebhaberei in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Verhältnisse

von L. Aschenbrenner
und Dr. G. Rokitansky

1. Zur Geschichte der Vogelhaltung in Österreich

Wenn Stresemann in seinem Buch "Die Entwicklung der Ornithologie" u.a. sagt, dass der Vogelkunde von jeher nicht nur mit dem Verstand sondern auch mit dem Herzen gedient wurde, so wollen wir diesen Satz auch unserem Beitrag über die Vogelliebhaberei in Österreich voranstellen. Ist sie doch hierzulande seit jeher Herzenssache gewesen.

Allerdings übten die Kunst der Vogelhaltung hauptsächlich die bescheideneren Schichten der Bevölkerung aus, in erster Linie kleine Handwerker, die zwar tüchtige Schuster, Schneider usw., aber keine Schreiber waren. Ihre Regeln wurden daher grösstenteils mündlich überliefert und bestehen solchermassen bis in die Jetztzeit fort. Dass die Vogelliebhaberei in Österreich seit alters her fest verwurzelt ist, beweisen die vielen Volkslieder, die inhaltlich mit dem Leben der Vögel und sogar ihrer Käfigung zusammenhängen.

Bei einer historischen Betrachtung der Vogelhaltung lassen sich deutlich zwei Richtungen unterscheiden. In den gebirgigen Bundesländern wie Oberösterreich, Salzburg, Tirol usw. widmete man sich vornehmlich der Käfigung des Kreuzschnabels und Gimpels, denen gegenüber die anderen Körner- und Weichfresser in den Hintergrund traten. Die Pflege der beiden Arten ist die älteste in Österreich und ursprünglich mit abergläubischen Vorstellungen verbunden gewesen. Besonders hinsichtlich des Kreuzschnabels war man der Meinung, dass das Haus, welches ihn beherbergte, vor Feuer und anderem Ungemach verschont blieb und darin wohnende Kranke gesundeten, indem der Vogel die jeweiligen Leiden des Patienten an sich zöge. Erst im 19. Jahrhundert wurden Ausstellungen dieser Arten veranstaltet und damit die Vogelliebhaberei nicht nur auf eine breitere Basis gehoben, sondern ihr auch ein neues Bedeutungsmoment, eine sportliche Note hinzugefügt, die für weiteren Auftrieb sorgte. Bei den Imster Bergleuten in Tirol hatte sie übrigens durch die Einführung des Kanarienvogels schon im 17. Jahrhundert eine Bereicherung erfahren. Seine Zucht brachte den dortigen Vogelhändlern manchen Gewinn, be-

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

sonders durch die Reisen der sogenannten Kraxenträger, die am Rücken hochbepackt mit winzigen Vögelkäfigen auszogen, um ihre gefiederte Ware in den Nachbarländern abzusetzen. Auf diese Weise machten sie den Kanarienvogel erst richtig volkstümlich. Dennoch hielt sich der Gebirgler nach wie vor am liebsten Kreuzschnäbel und Gimpel und so ist es bis heute geblieben.

Die zweite Richtung, welche sich bevorzugt den Insektenfressern, viel weniger den Körnerfressern zuwandte, wird hauptsächlich im Alpenvorland und im Flachland gepflegt. Sie hat sich im Laufe der Zeit zwar stärker gewandelt, ist aber ebenfalls traditionsgebunden. Ihr Zentrum war und ist auch heute noch Wien. Der Wiener Vogelliebhaber Mayer beschreibt in seinem 1803 erschienenen Büchlein bereits ausführlich die Haltung von Nachtigall, Rotkehlchen, Lerchen, Meisen, Finken, Stieglitz und Zeisig, ebenso die des Kanarienvogels, erwähnt jedoch weder Sprosser, Mönchgrasmücke und Gelbspötter. Letztere drei Arten dürften damals als Stubenvogel noch wenig verbreitet gewesen sein, derzeit bilden sie den Grundstock der Wiener Vogelhaltung. Bei der Schilderung des Buchfinken fällt auf, dass er zum Unterschied von heute im unverhüllten Käfig untergebracht wurde. Übrigens ist der Autor noch in manch irriger Vorstellung befangen, etwa der, dass die Nachtigall sich im Winter in Erdspalten, Löchern und im Schilf verberge. Auch ist anzunehmen, dass er Nachtigall und Sprosser nicht zu unterscheiden wusste. Da zur Zeit ein Wiener Vogelliebhaberverein sein achtzigjähriges Bestandsjubiläum feiert, dürfte die typische Art der Wiener Vogelliebhaberei vor rund 100 Jahren eingesetzt haben. Schon in Brehms Hand- und Lehrbuch (1872), ebenso in Arnolds Vögel Europas (1897) wird der Sprosser als Spezialität der Wiener Vogelfreunde bezeichnet und sogar als Wiener Nachtigall betitelt. Brehm schreibt, dass die Auvögel (Sprosser), die im Umkreis von Wien, bei Stockerau und oberhalb längs der Donau erbeutet wurden, in gesanglicher Hinsicht gegenüber denen aus Galizien den Vorzug geniessen. Schwarzplattl, Gelbspötter und Buchfink erwähnt er noch nicht als Wiener Spezialitäten. Arnold sagt lediglich, dass die Schwarzplattln aus dem Salzburgischen die besten Sänger seien. Bezüglich des Gelbspötters verweist er auf die Gefiederte Welt, die in ihren Jahrgängen ja wiederholt Schilderungen der Wiener Vogelliebhaberei brachte. Erst Matthias Rausch blieb es vorbehalten, eine gründliche Anleitung der Wiener Vogelhaltung zu schreiben, was ihm in seinem 1899 erschienenen, noch heute Geltung habenden "Sängerfürsten" bestens gelang. Ein unterhaltsames Lehrgedicht zur Pflege des Sprossers bringt 1902 M. Kisch, eine Siebenbürgner Vogelfreund, wobei er sich stark an die von Rausch empfohlenen Richtlinien hält. Der Sprosser erfreute sich bis zu Beginn des 2. Weltkrieges der besonderen Gunst der Wiener Vogelpfleger, jetzt ist er kaum mehr in ihren Käfigen anzutreffen. Es ist nicht schwer hierfür eine Erklärung zu finden. Nach Stresemann, ebenso Brehm, war er früher in der Wiener Gegend sogar Brutvogel. Mit dem bevorzugten Fang des gegenüber der auch heute noch rings um Wien häufig brütenden Nachtigall, wohl immer schon bedeutend selteneren Sprossers wurde seinem Bestande fortlaufend Abbruch getan, was schliesslich zum gänzlichen Verschwinden des edlen Sängers führte. Um aber auf seine Haltung nicht verzichten zu müssen, liess man sich Sprosser aus den östlichen Kronländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, Galizien, Ungarn usw. schicken, auch nach dem 1. Weltkrieg wurden

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde in Austria, download unter www.biologiezentrum.at

solche aus Polen und Siebenbürgen nach Wien geliefert. Obwohl der Sprosser, wie einer von uns (A s c h e n b r e n n e r) in jahrelanger Beobachtung feststellte, auf dem Herbstzug regelmässig auch heute noch das Wiener Gebiet berührt, um in den Auwäldern im Osten der Stadt kurze Zeit zu rasten, nehmen nur sehr wenige Vogelliebhaber die Ungewissheit eines Herbstfanges auf sich, da sie es scheuen, bei der schwierigen Geschlechtsunterscheidung womöglich ein Weibchen den Winter über umsonst zu käfigen. Gelbspötter, Schwarzplattl und Buchfink werden aber in Wien und Umgebung immer noch mehr gehalten als Nachtigall, Blau- und Rotkehlchen, sowie die Lerche.

2. Art der Vogelhaltung in Österreich

Während in der Haltung von Kreuzschnabel und Gimpel des Älplers keine Besonderheiten vorliegen, weisen die Pflegemethoden der Wiener eine ganz charakteristische Note auf. Diese besteht in den streng genormten Vorschriften hinsichtlich Form und Grösse des Behälters, der Fütterung, die fast ausschliessliche Haltung um des Gesanges willen und die damit verbundene Abrichtung und Gesangsbewertung. Die Form des Käfigs ist die gleiche geblieben, wie sie R a u s c h beschreibt, nur die Ausmasse sind ein wenig grösser geworden. Hat der ausländische Liebhaber im allgemeinen kein spezielles Konzept, besser gesagt, keine starren Regeln für die Haltung der einzelnen Arten, so ist der Wiener Vogelliebhaber geradezu dogmatisch an die aufgestellten Vorschriften gebunden. Schon eine andere Käfiggrösse als die gebräuchlich würde ihm gewisse Schwierigkeiten verursachen, da eben Käfigform und -grösse ihren ganz bestimmten Zweck erfüllen. Dafür sind in erster Linie die Haltungsrichtlinien, die Transportmöglichkeit gleich mehrerer Käfige durch eine Person, die Art der Aufhängung in der Wohnung und im Bewertungslokal massgebend. Käfige, die einen Frischfang beherbergen, sind mit einem Leinenüberzug versehen, der in den ersten Monaten der Gefangenschaft in Verwendung bleibt, um den Insassen vor Störungen durch die Aussenwelt abzuschirmen. Nur an Buchfinkenkäfigen wird er infolge des scheuen und fahrigen Wesens dieser Art, ständig belassen. Es ist verständlich, dass sich für die genannten Zwecke ein möglichst einfacher, rechteckiger und glatter Behälter am besten eignet. Auch nehmen manche Wiener Liebhaber oft mehrere ihrer Pfleglinge zugleich zu den Gesangsprüfungen mit, was entsprechend kleine Käfige bedingt. Die bequeme Verpackungsmöglichkeit spielt ebenfalls eine Rolle. Man bedenke, dass die Gesangsbewertungen bereits im Jänner bald nach Weihnachten beginnen und jeden Sonntag stattfinden. In dieser oft bitter kalten Jahreszeit müssen die Käfige gut vermacht sein, um die Insassen vor gefährlichen Temperaturschäden zu schützen, denn schon ein geringer kalter Luftzug genügt unter Umständen, eine vorzeitige Mauser herbeizuführen und damit die Einstellung des Gesanges für das laufende Jahr zu bewirken. Erreicht wird die luftdichte Verpackung durch 15 - 20 Bogen Seidenpapier und etliche Bogen Packpapier. Im Bewertungslokal werden die Käfige in der Fensternische übereinander so angebracht, dass sie einen wohlgeordneten Anblick ergeben und sich die Vögel grgenseitig nicht sehen. Ein über die Breite der Fensternische herausstehender Käfig möchte das ästhetische Bild empfindlich stören, würde daher niemals von der Ausstellungsleitung zugelassen werden. Einen wichtigen Grund bedeuten die auch heute noch vielfach

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

engen Raumverhältnisse der Wiener Wohnungen. Der schönste und geeignetste Platz ist doch stets die Fensternische und diese bekommt der Pflegling zugewiesen. In der warmen Jahreszeit werden die Käfige aussen vor das Fenster gehangen. Der kleine Schustermeister, Schneider und Friseur aber hatte sie in den Läden, um seine Lieblinge auch während der Arbeit beobachten und abhören zu können. Stand aber einem der Liebhaber gar ein eigener Raum zur Verfügung, so war es nicht ungewöhnlich, dass er in diesem 60 - 100 Vögel hielt und dann mit einem vollbeladenen Handwagen bei der Gesangsbewertung erschien. Die geringe Grösse der R a u s c h - Käfige wurde übrigens verschiedentlich kritisiert. So wirft z.B. B r a u n in seinem ausgezeichneten Buch R a u s c h Pedanterie vor, weil dieser die Käfiggrösse auf Centimeter genau vorschrieb, muss aber schliesslich doch zugeben, dass der Vogelliebhaber, der in die Fusstapfen der Wiener Meister treten möchte, gut daran täte, sich deren reiche Erfahrung zunutze zu machen. Und tatsächlich wird man diesem Käfigtyp eine gewisse Berechtigung nicht absprechen dürfen. R a u s c h hat in jahrzehntelanger Beobachtung und Praxis geradezu mathematisch berechnet, was dem Pflegling am besten zuträglich ist, wieviel Raum er benötigt, wie die Sprunghölzer anzuordnen sind, usw. Dazu kommt noch, dass Weichfresser zweimal im Jahr umgefüttert werden müssen, um je nach der Jahreszeit normalgewichtig oder fett zu sein. Dieser Zustand wird nach R a u s c h weniger durch die Bewegung sondern durch Dosierung und Auswahl des Futters erzielt. Seine Fütterungsmethode wird im wesentlichen unverändert von den Wiener Liebhabern beibehalten. Wie sorgfältig die alten Vogelpfleger ihr Futter bereiteten, möge aus einem Rezept des Wiener Liebhabers M a y e r vom Jahre 1803 hervorgehen. Er verabreichte seiner Nachtigall als Sommerdiät frische Ameisenpuppen und täglich 2 - 3 Mehlwürmer. Gab es keine frische Puppen mehr, nahm er getrocknete, noch besser gekochte, mit Rinderherz oder fallweise magerem Rindfleisch und Schöpsernem und gelber, fein zerriebener Möhre vermengt. Als Winterfutter schlug er vor: "Man nehme gutes Rindfleisch, zwei Pfund, rein gestossenen Safran, 1 1/2 Quentchen, Küchenerbsen und süsse Mandeln, von jedem ein Pfund, 12 frische Eier. Einige Tage zuvor, ehe dieser Teig bereitet wird, macht man den Anfang damit, dass man die Küchenerbsen zerstösst und danach durch ein Haarsieb treibt. Dann hackt man das Rindfleisch klein, reinigt es von allen Fasern, Häuten, Narben und Fettigkeiten, so dass es wie Brei wird. Die Mandeln brüht und schält man in heissem Wasser und stösst sie so fein wie möglich, den Safran aber lässt man eine Stunde lang in einem Becher voll siedenden Wassers weichen. ist dies geschehen, so schlägt man die Eier in eine Schüssel und mischt nach und nach das Mehl von den Kichern (Erbsen), die süssen Mandeln, das Rindfleisch und zuletzt den Safran darunter. Aus diesem Gemisch macht man runde Kuchen von Fingerdicke und lässt sie im Backofen in einer grossen, mit Butter geschmierten Tortenpfanne bei ganz gelindem Ferer trocknen. Wenn man es recht gemacht hat, so müssen diese Kuchen wie Zuckerbrot aussehen. Die Kuchen werden dann mit den Fingern zerkrümmelt und der Nachtigall verfüttert" Man sieht, das Wiener Phäakentum kam auch in der Vogelliebhaberei zur Geltung !

Typisch für die Wiener Vogelhaltung sind die bereits mehrfach erwähnten Gesangsbewertungen. Während in den übrigen Bundesländern nur einmal im Jahr, meist um die Weihnachtszeit, Ausstellungen von Kreuzschnäbeln und Gimpeln

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

stattfinden, bei denen Stimme, Körperhaltung Gefieder und Grösse des Vogels geprüft werden, veranstaltet man in Wien ab Mitte Jänner jeden Sonntag in einem anderen als Vereinslokal fungierenden Gasthaus Wettsingen. Bei diesen wird ausschliesslich auf die Stimme geachtet, also reine Gesangsliebhaberei betrieben. Den Anfang machen im Jänner die Buchfinken, im März folgen die Schwarzplatteln, im April und Mai bilden die Gelbspötter den Abschluss. Teilnahmsberechtigt sind die Mitglieder des Verbandes. Ein Bezirksverein besucht den anderen und man kann bei diesen Bewertungen oft 80 - 100 ausgestellte Vögel sehen und hören. Taxiert wird nach einem bestimmten Punktsystem. Die Preisrichter geniessen eine sorgfältige Schulung. Abgesehen von dem minimalen Geldpreis, den der Eigentümer des Siegers erhält, ist der ideelle Wert einen prämiierte Vogel zu besitzen, ausserordentlich gross und man zahlt, sofern ihn der Eigentümer überhaupt hergibt, mitunter unwahrscheinlich hohe Beträge. Bedenkt man aber, wieviel Mühe dazu gehört, den Vogel dahin zu bringen, dass er sozusagen auf Kommando bei jeder Gelegenheit schlägt oder singt, so erscheinen solche Preise nicht übertrieben.

Damit sind wir beim letzten Spezialpunkt der Wiener Vogelhaltung angelangt: der Abrichtung. Ein erstklassiger Vogel muss nicht nur vorzügliche stimmliche Begabung haben, sondern diese auch jederzeit unter Beweis stellen. Dies erreicht man durch möglichst intensive Beschäftigung mit dem Vogel, den man selbst ausserhalb der Wohnung mit sich herumträgt, um ihm auf diese Weise alle Scheu vor dem Menschen abzugewöhnen.

3. Derzeitiger Stand und gesetzliche Lage der Vogelhaltung in Österreich

Die Vogelhaltung steht in Österreich, wenn auch gegenüber früheren Zeiten in bescheidenerem Masse, so doch immer noch hoch im Kurs. In den westlichen Bundesländern sieht man wie ehedem zumindest gebietsweise vor den Haustüren der Landbewohner die kleinen Holzkäfige mit Kreuzschnäbeln und Gimpeln. Die Ausstellungen dort erfreuen sich regen Besuches und die Haltung der Vögel erfolgt mit einer Selbstverständlichkeit, die keine Gegenargumente aufkommen lässt. Die Wiener Liebhaber haben es dagegen weniger leicht, denn in einer Grosstadt gibt es stets Gegner der Vogelhaltung. Trotzdem widmen sich die Wiener mit wahrer Leidenschaft, Begeisterung und Ausdauer der Vogelpflege. Sie gleichen darin dem Jäger und Fischer, und es erscheint ihnen unverständlich, warum ihnen ihr Traditionsrecht nicht wie diesen gewahrt bleiben soll. Manche Vogelliebhaber nehmen sogar lieber das Risiko einer Bestrafung auf sich als von ihrem Hobby zu lassen. Nur der zähen Tradition, ausgezeichneten Organisation und anerkannten Kunst der Wiener Vogelhaltung ist es zuzuschreiben, wenn bisher einschneidende Veränderungen abgewehrt werden konnten. Allein in Wien gibt es 700 organisierte Vogelliebhaber, die sich fast ausschliesslich mit der Gesangsliebhaberei befassen, also fast nur Buchfink, Schwarzplättchen, Gelbspötter und einige Körnerfresser wie Stieglitz, Zeisig und Hänfling halten. Die Kanarienzüchter sind in einigen Verbänden zusammengeschlossen, desgleichen die Kreuzschnabel- und Gimpelpfleger in den westlichen Bundesländern. Die einzelnen Wiener Bezirksvereine bilden in ihrer Gesamtheit den " Österreichischen Zentralverband für Vogelkunde und Vogelpflege. " Dieser ist seit Jahren ausserordent-

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

liches Mitglied des "Österreichischen Naturschutzbundes". Sein Obmann und einige Mitglieder sind zudem aktive Mitarbeiter der Österreichischen Vogelwarte. Ersterer, Herr Samwald, ist einer der erfolgreichsten österreichischen Beringer. Durch seine Initiative wurden die Mitglieder des Zentralverbandes zur Mitarbeit gerufen und manch interessanter Fang kam durch ihre Hilfe in die Hände der Vogelwarte, z.B. ein grönländischer Birkenzeisig *(Carduelis flammea rostrata)*, ein in freier Natur erbeuteter Stieglitz-Grünfinkenbastard, ein Fichtenkreuzschnabel mit Ring der Vogelwarte Stavanger/Norwegen. Durch diese Zusammenarbeit, die sinnfällig darin zum Ausdruck kommt, dass die Nachrichten der Vogelwarte dem Mitteilungsblatt des Zentralberbandes beigelegt sind, profitieren beide Teile. Auch sonst besteht ein erfreuliches Einverständnis zwischen Wissenschaftern und Vogelliebhabern. So wird die jährlich abgehaltene grosse Weihnachtsschau des Zentralverbandes, bei der man trachtet, möglichst viele einheimische, von Spezialliebhabern des Verbandes zur Verfügung gestellte Arten zu zeigen, gemeinsam mit dem niederösterreichischen Landesmuseum veranstaltet, das seine eigenen Schauräume hierfür bereit stellt. Die glückliche Verbindung von lebendem und totem Anschauungsmaterial erfüllt dabei bestens erzieherische und naturschützerische Aufgaben.

Der Natur- und Tierschutz sind in Österreich Sache der einzelnen Bundesländer, deren jedes sein eigenes Natur- und Tierschutzgesetz samt dazugehörigen Verordnungen, die in den wesentlichen Punkten übereinstimmen, besitzt. In Wien ist z.B. der Vogelfang und die Haltung geschützter Arten grundsätzlich verboten. Geschützt sind hier alle einheimischen, nichtjagdbaren, freilebenden Vogelarten mit Ausnahme des Feld- und Haussperlings und der verwildeten Haustauben. Im Wiener Tierschutzgesetz wieder wurden Mindestmasse für Vogelkäfige festgelegt, die weit über die Masse der derzeitig gebräuchlichen Vogelkäfige zünftiger Vogelpfleger hinausgehen. Lediglich den Kanarienzüchtern wurde ein Ausnahmemass für Zuchtkäfige zugebilligt. Durch Bescheid erhielten nun auch die organisierten Vogelpfleger nach hartnäckig geführten Verhandlungen der beteiligten Körperschaften die Bewilligung ihre bisherigen traditionellen Vogelkäfige von 12 Zoll Länge für Waldvögel weiterhin zu benützen. Durch das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung werden auch vereinzelt Fangbewilligungen an vertrauenswürdige Mitglieder des Zentralverbandes erteilt, wodurch die Käfigung der für Wien typischen Vogelarten vorläufig sichergestellt ist.

Dennoch muss man sich darüber klar sein, dass die Gesangsliebhaberei mit dem Wegsterben der alten Vogelpfleger ständig abnimmt. Die Mitglieder des Zentralverbandes setzen sich grösstenteils aus alten Jahrgängen zusammen und Nachwuchs ist kaum vorhanden. Es ist daher zu befürchten, dass die interessante Gilde der für Wien so bezeichnenden Gesangsliebhaber früher oder später zum Untergang verurteilt ist.

4. Der Vogel im österreichischen Volkslied

Die grosse Rolle, die der Vogel im österreichischen Volkstum spielt, möge an einigen der zahlreich existierenden Volkslieder dargelegt werden. So singt man in einem 1853 erschienenen Wiener Frühlingslied mit dem Titel "Wann's Mailüfterl waht" in der zweiten Strophe:

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Und die Vögerln, dö g'schlafn ham
Durch d'Winterszeit
Die werd'n wieder munter
Und singen voll Freid.

Gute ökologische Beobachtungsgabe weist ein Lied aus der Steiermark auf, wo man singt:

A Nochtigoll schlogt af kan Tonnabam,
Sie schlogt auf der Hoselnussstaudn.

Die Tiroler wieder besingen ein "kloans Zeisele in oan kloan Häusele", ein anderes ihrer Lieder ist einem "Haneferl droben af'm Baam" gewidmet. In einem Wiener Volkslied heisst es "Mei Glück is a Vogerl gar lieb und gar zart" oder "Vogerl, fliag in'd Welt hinaus, s.Muatterl das kommt nimmer z'Haus." Die Liste solcher Lieder liesse sich beliebig fortsetzen. Abschliessend sei nur noch die berühmte Operette "Der Vogelhändler" von Carl Zeller erwähnt, in welcher er den Tiroler Vogelhändlern ein musikalisches Denkmal gesetzt hat.

Benütztes Schrifttum

ARNOLD, F., 1897 Die Vögel Europas.

BRAUN, F., 1924 Die wissenschaftliche Grundlage der Vogelhaltung.

BREHM, A.E., 1872-1876 Gefangene Vögel.Ein Hand- und Lehrbuch für Liebhaber und Pfleger einheimischer und fremdländischer Käfigvögel.

KISCH, O.M., 1902, Die Hauptregeln der Sprosserpflege in Scherzreimen.

MAYER, W., 1803 Vollständiger Unterricht, wie Nachtigallen, Kanarienvögel, Finken, Lerchen, Gimpel, Zeisige, Stieglitze, Meisen, Rotkehlchen und Tauben zu fangen, zu warten, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen sind

RAUSCH, M., 1899 Die gefiederten Sängerfürsten des europäischen Festlandes

STRESEMANN, E., 1947 Der zeitliche Ablauf des Frühjahrszuges bei Nachtigall und Sprosser

STRESEMANN, E., Die Entwicklung der Ornithologie

Der Mauerläufer (*Tichodroma muraria L.*) als Infanterist

von Professor Friedrich P r e n n
Kufstein, Tirol, Schillerstrasse 4

Im Februar 1951 beobachtete ich im schneefreien Hof des Realgymnasiums in Kufstein einen Mauerläufer, der nach Art dieser Vögel an der Mauer des Gymnasiums emporkletterte. War er unter dem Dach angelangt, liess er sich im Sturzflug fast bis zum Grund der Mauer herab und arbeitete sich wieder ruckweise an dieser hinauf.Dreimal wiederholte er dieses Spiel. Als er aber zum viertenmal unten an der Mauer Fuss gefasst hatte, wandte er den Kopf rückwärts, flog einige Meter weit in den Hof hinaus und liess sich auf den ebenen Boden nieder, wo er sich dann in gleicher Weise horizontal fortbewegte, wie er es an den Fels- und Hauswänden in vertikaler Richtung zu tun gewohnt war.Er ging oder hüpfte nicht wie andere Vögel und benützte schein-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich_Erste Reihe

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Aschenbrenner Leopold, Rokitansky Gerth Freiherr von

Artikel/Article: Die Vogelliebhaberei in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Verhältnisse. 17-23